

Bemerkungen über neu eingeführte Bäume und Sträucher.

Von John G. Jack, Arnold-Arboretum bei Boston.

Am 1. Juli 1905 reiste ich von Boston nach Japan und zwar unter Benutzung der Eisenbahn bis San Francisco und von dort auf dem Dampfer »Manchuria« nach Yokohama. Die vom letzteren eingeschlagene Richtung führte an den Hawai-Inseln vorbei, wo das Schiff auf einen Tag anlegte. Der Zweck meiner Reise war hauptsächlich das Verlangen nach einer 3—4 monatlichen Ruhe und Ausspannung, daneben aber auch die Beobachtung einiger der interessanten Baumgattungen von Mittel- und Nord-Japan, welche bekanntlich manche Eigenschaften mit der Flora Nordamerikas gemeinsam haben, und aus denen wir so manche schönen und interessanten Pflänzlinge zum Schmuck unserer Gärten und Parks bezogen haben. Auch nach Korea und Peking wurde ein kurzer Abstecher gemacht.

Auf diesem Ausflug sammelte ich mancherlei botanische Gattungen für das Herbarium sowie auch gegen 200 Samensorten und lebende Pflanzen oder Stecklinge. Selbstredend waren sie schon in der Mehrzahl in Europa und Amerika eingeführt, aber einige darunter waren doch noch ganz neu oder doch wenig bekannt in den amerikanischen Gärten. Andere Sorten wurden aus nördlicheren Gebieten zu beschaffen gesucht, um zu versuchen, ob einige in unseren Baumschulen bereits befindlichen oder erwünschten Arten unser rauhes Klima vertragen könnten. Ein paar der interessanteren oder selteneren Gattungen seien hier aufgeführt.

Es wurden verschiedene *Salix*-Arten ermittelt. Eine der besten dieser Weidenarten ist ein in Peking und dessen Umgebung häufig vorkommender Baum von kleinem oder mittlerem Wuchs.

Noch interessanter als die Weide ist die *Populus tomentosa*. Diese schöne Pappelart ist in Peking und Umgegend häufig anzutreffen. Selbst im freien Felde isoliert stehend wird sie einen schönen geraden Stamm bis auf mehrere Meter vom Boden astfrei aufweisen. Wie hoch sich ihr Wuchs erstreckt, kann ich nicht angeben, aber bei Peking sind solche von 25—30 m Höhe mit etwa 1 m Stammdurchmesser keine Seltenheit. Ihr Gesamtbild ähnelt der *Populus grandidentata* vom östlichen Nordamerika, doch ist *Populus tomentosa* eine viel größere und schönere Art und weist auch viel kräftigere und größere Zweige, Knospen und Blätter auf, die letzteren mit breiteren und dickeren Scheiden und viel breiter und stärker ausgezackt. Die Zweige, Blattstiele und die Blattunterseiten sind weiß oder grauweiß, in der Jugend filzig und in dieser Hinsicht der europäischen Weiß- oder Silberpappel ähnlich, während sie allmählich mit zunehmendem Alter kahl werden, wenn auch bei manchen Exemplaren die Zweige und Knospen sowie junge kräftige Schößlinge auf den Blättern die ursprüngliche filzige Beschaffenheit beibehalten können. In Übereinstimmung mit anderen Pappelarten unterscheiden sich die Blätter an kräftigen jungen Schößlingen der *Populus tomentosa* erheblich von denjenigen der ausgereiften oder langsam wachsenden Äste: Das Tomentum (der Filz) ist reichlicher vorhanden und von längerer Dauer, die Blätter weniger regelmäßig geformt, mit kleineren, unregelmäßigen Zacken, welche einen ausgeprägten Kontrast bilden zu den breit gerundeten oder schwach gekrümmten und oft eichelförmig zugespitzten Zähnen an ausgereiften oder blühenden Trieben. Die gewöhnlichen Blätter sind im allgemeinen 10—12, zuweilen auch über 15 cm lang und 10—12 cm breit, und vermutlich hat die Pappel auch in der Kultur eine ebenso dichte und lederartige Belaubung mit schöner dunkelgrüner Oberfläche.

Es ist mir geglückt, Stecklinge dieser Art in dem Arnold-Arboretum anzupflanzen. Sie gedeihen vortrefflich, scheinen vollkommen wetterbeständig und werden die Liste der eingeführten winterharten Baumarten jedenfalls um eine interessante und wertvolle Art vermehren. Durch Pfropfen scheint sie sich leichter fort-

pflanzen zu lassen als durch Stecklinge, die nach unserer Erfahrung viel langsamer Wurzeln und Pflanzen treiben und dann langsamer wachsen als die meisten kultivierten Pappelarten. Vom Pfropfen läßt sich das Anwachsen auf der Unterlage fast jedes einzelnen der kräftigen groß wachsenden Arten erwarten; die beste Entwicklung werden die Bäume zeigen auf einem guten, fetten Alluvialgrund, namentlich da, wo die Wurzeln Wasser erreichen können, sicherer als auf trockenem humus-armen Boden. Das Pfropfen ist tief unten am Stamm oder auf dem Wurzelhals vorzunehmen.

Populus Sieboldii, die von manchen Botanikern als eine Form der europäischen *Populus tremula*, Zitterpappel, angesprochen wird und als *Populus tremula villosa* bekannt ist, wurde bei Chusenji in Japan aufgefunden, wo sie als Ersatz unserer europäischen Art oder der nordamerikanischen *Populus tremuloides* gelten darf. Sie verdient aber als eine besondere Art anerkannt zu werden, und da ihr von Miquel der Name *Populus Sieboldii* einmal beigelegt worden und dieser älteren Datums ist als der andere, so sollte jener auch allgemein angenommen werden. Dieser Baum ist schon seit vielen Jahren in unseren Pflanzstätten und Baumschulen bekannt gewesen. Er wächst nicht sehr in die Breite und ist weniger ansehnlich als die anderen besser bekannten Arten.

Wohl die schönste der in Japan heimischen Pappelarten ist die angenehm riechende *Populus suaveolens*, die im Norden des Landes anzutreffen ist, und auf der Insel Hokkaido einen Stamm von 30 m Höhe bei einem Durchmesser von 1—2 m entwickelt. Auch diese Art ist den europäischen und amerikanischen Dendrologen schon bekannt.

Auch viele der japanischen und chinesischen Eichen sind in Baumgärten des Occidents bereits bekannt: *Quercus dentata*, bei uns auch häufig als *Quercus Daimio* bezeichnet, die in den Wäldern Nordjapans sowie in der Umgebung von Tempeln Nordchinas häufig anzutreffen. Sie ist eine der bekanntesten und interessantesten der winterharten Arten wegen ihrer reichen Belaubung.

Auch *Quercus serrata*, *Q. glandulifera* und andere Arten wurden dort gefunden; die einzige Art aber, die in unseren Arboreten noch nicht vorkommt und als ***Quercus aliena*** zu bezeichnen sein dürfte, fand sich bei Söul und Schünnampo in Korea. Diese wächst sich zu einem schönen starken Baum aus und dürfte für jeden Baumgarten eine willkommene Bereicherung bieten, wenn sie auch nicht den Anspruch erheben darf, manche andere wohlbekannte einheimische oder ausländische Art in den Schatten zu stellen.

In Mittel-Japan fand sich *Castanea japonica* vor mit einem 1,5 m im Durchmesser starken Stamm. Gewöhnlich ist sie als ein kleinerer Baum beschrieben worden; möglich, daß das von mir gesehene Exemplar eine Ausnahme bildet.

Ulmus japonica wurde zuerst in das Arnold-Arboretum eingeführt durch Samen, den Professor *Kingo Miyabe* vom Landwirtschaftlichen Institut in Hokkaido, Japan, im Jahre 1895 lieferte. Sie wächst in sehr kräftigen Stämmen in Massachussets und wird allem Anschein nach ein ebenso schöner Baum wie in ihrer Heimat Nord-Japan, wo sie sich als einer der schönsten und schattigsten Bäume präsentiert.

Eine andre japanische Art, *Ulmus laciniata*, ist gleichfalls schon in Amerika eingeführt worden; wird sich aber wohl kaum gleicher Wertschätzung erfreuen wie *Ulmus japonica*.

In der Umgegend von Peking ist eine Ulme von geringer oder mittlerer Größe verbreitet, die mit der in unseren amerikanischen Baumschulen schon vorhandenen *Ulmus pumila* identisch zu sein scheint, jedoch ist es auch möglich, daß die Pekingier Pflanzen eine andere abweichende Art bilden. Stecklinge von diesen wurden von mir bei Peking gesammelt und gedeihen Genannte nun ganz vorzüglich im Arnold-Arboretum.

Ein recht interessanter kleiner Baum, den ich in Korea und in der Nähe von Peking fand, ist *Hemiptelea Davidii*, bei den Sammlern auch als *Planera Davidii* oder als *Zelkova Davidii* bekannt. Bisweilen zeigt er sich strauchartig und verbreitet sich durch Wurzelschößlinge überall, wo diese flach unter der Erdoberfläche liegen. In seinem Laubwerk erinnert dieser Baum an *Ulmus parvifolia*, doch sind die Blätter der *Hemiptelea* rauher gezackt oder mehr zur Zähnelung neigend, und manche von den Wurzelschossen sind entschieden dornig. Dieser Baum ist bereits in europäischen Sammlungen bekannt, wo er auch Blüten und Früchte getragen hat. In Amerika dagegen ist er schwerlich bekannt. Da der Samen zu Ping Yang in Korea und bei Peking entnommen wurde, so haben wir eine Provenienz von Pflanzen, die wahrscheinlich unser amerikanisches Klima vertragen werden. Es bietet dieser Baum mehr botanisches als gartenkulturelles oder dendrologisches Interesse.

Reich ist Japan an Benzoin-Arten, früher *Lindera* genannt, deren Einreihung in unsere Pflanzstätten jedoch auf einige Schwierigkeit zu stoßen scheint. Wenn auch von solchen Gattungen wie *Benzoin obtusilobum*, *B. praecox*, *B. sericeum*, *B. trilobum* und *B. umbellatum* Samen ausgesät wurden und auch manche davon keimten, so haben sie sich doch zumeist bei uns nicht lange halten können, und die Art und Weise, wie diese interessanten Pflanzen zu behandeln sind, soll erst noch ermittelt werden.

Eine neue Rose. Auf den Abhängen von Puk Han nahe bei Söul in Korea, wurde Samen von einer Rosenart gesammelt, welche große Ähnlichkeit mit der *Rosa multiflora* zeigte, jedoch Unterschiedsmerkmale von dieser allbekannten Art aufwies. Im Arnold-Arboretum hat sie jetzt 2 Jahre lang geblüht und Früchte getragen. Im allgemeinen kann man sie als Zwischenglied zwischen *Rosa multiflora* und *Rosa Wichuraiana* ansehen hinsichtlich ihres Wuchses, Blatt-, Blüten- und Fruchtbildung. Ihr Stamm ist weniger straff und gerade wie bei *Rosa multiflora*, aber doch noch nicht so tieflegend wie bei *R. Wichuraiana*. Ihre Blättchen sind glänzender und spitzer wie die der *Rosa multiflora*. Die Blumen sind beträchtlich größer und auf dem Blütenstand weniger zahlreich, auch von einer mehr crème-weißen als ganz rein-weißen Farbe. Ihr Vorzug besteht darin, daß sie um 10 Tage später blühen als *Rosa multiflora*. Für unsere Gärten bildet sie eine beliebte wilde Rosenart. Bisher ist sie noch nicht klassifiziert und benannt.

Spiraea prunifolia wurde in ihrer ursprünglichen einfachen Form wildwachsend bei Söul wie bei Ping Yang in Korea aufgefunden und mit Erfolg ins Arnold-Arboretum verpflanzt. Sie hat den Winter wesentlich besser überstanden als die vorher aus europäischen Pflanzschulen erhaltene einfache Form, welche möglicherweise aus südlicheren Regionen stammt.

Eine neue Evodia. Bei Söul und Ping Yang wurden auch Samen und Früchte einer Gattung gesammelt, die als »*Evodia* (*Orixa*) *rutaecarpa* angesehen wurde, und zwar kam sie in Korea als Strauch vor mit kräftig entwickelten Zweigen oder auch als kleiner Baum auf exponierten Felsenriffen wachsend. Nachträglich ist sie durch die Autoritäten des Kewer Herbariums geprüft und für durchaus abweichend von der *Evodia rutaecarpa* befunden worden. *Evodias* sind in europäischen wie amerikanischen Gärten noch wenig bekannt, vermutlich, weil diese Gesträuche oder Bäumchen in Blume oder Frucht wenig auffallen.

Xanthoxylon schinifolium wurde gleichfalls bei Söul und bei Ping Yang in Korea gesammelt und verspricht schon mehr Winterbeständigkeit als dieselbe Art aus Samen südlicherer Provenienz.

Trypterygium Wilfordii. Hoch oben auf Bergesgipfeln des Puk Han bei Söul, Korea, fand ich am 25. September eine Strauchart, die an Wuchs einigermaßen an den Himbeerstrauch *Rubus Idaeus* erinnert, im übrigen aber doch wesentliche Unterscheidungsmerkmale davon aufwies und mir ganz neu war. Nach-

trägliche Untersuchungen ergaben *Tripterygium Wilfordii*, das zur Familie der Celastraceae gehört und ursprünglich von Sir *J. D. Hooker* nach seinen auf Formosa gefundenen Exemplaren beschrieben worden ist. Dieser Strauch bringt schwache gerade oder gebogene, 1—2 m hohe Triebe hervor, die oft im Zickzack zwischen den Augen wachsen. Für gewöhnlich sind sie nahezu fünfkantig, wenn auch mit abgestumpften Kanten, und ihre Rinde ist kahl, aber mit zahlreichen kleinen Warzen bedeckt, eine Eigenheit, die aber hin und wieder nur schwach entwickelt zu sein scheint. Die Blätter sitzen einzeln, alternierend, mit Blattstielen von durchschnittlich etwa 2 cm Länge. Sie sind länglich geformt, an der Grundfläche abgerundet und am oberen Ende zugespitzt, mit dichten Zähnen an den Rändern, schmalspitzig oder eichelförmig. Die größeren Blätter hatten 12—15 cm Länge, die Durchschnittslänge betrug etwa 10 cm, wenn sie auch nach den Stammenden zu oft kleiner waren. Die Blüten sind endständig, rispenförmig, manchmal über 20 cm lang, für gewöhnlich aber kürzer. Die kleinen Blumen messen nur 7 bis 10 mm im Durchmesser, sind zahlreich, von grünlich-weißer Farbe, und haben einen lieblichen süßen Wohlgeruch; sie besitzen einen fünfteiligen Kelch, 5 Blumenblätter und 5 Staubfäden, aus denen trockene, nicht aufspringende, dreiflügelige Früchte entstehen von durchschnittlich 15 mm Länge und fast gleicher Breite quer über die Flügel gemessen. Im allgemeinen hat diese Frucht das Aussehen derjenigen von *Ptelea*, abgesehen davon, daß sie nicht, wie jene, platt zweiflügelig, sondern dreiflügelig ist. *Tripterygium Wilfordii* ist sowohl im Norden Japans wie im Süden bis Formosa heimisch, auch in Korea. Samen davon wurde von mir auf dem oben genannten Gebirge, nahe bei Söul, gesammelt, und aus diesem sind in Amerika zum allererstenmal blühende und Früchte tragende Pflanzen erwachsen. Solcher, der im Herbst 1905 ausgesät wurde, ergab im Sommer 1906 auf dem Gute des Herrn *Thomas E. Proctor* in Topsfield bei Boston blühende Pflanzen und aus diesen Blüten entstanden Früchte. Hier beginnen die Pflanzen anfangs Juli zu blühen und im September zu reifen. Sie scheinen für das hiesige Klima ganz widerstandsfähig zu sein. Als Zierstrauch wird aber *Tripterygium* kaum beliebt werden. Dennoch sind seine Blumen reizend, und da sie sich durch Samen und Stecklinge leicht überallhin verbreiten lassen, dürfte sie allgemein bekannt werden.

Celastrus flagellaris, die neuerdings in Europa und Amerika kultiviert wird, fand ich wildwachsend in Söul und in Ping Yang, Korea. An letzterem Orte klammerte sie sich unmittelbar an die Oberfläche der rauhen Felsklippen und bot einen epheuartigen hübschen Anblick durch ihre ziemlich kleinen dunkelgrünen Blätter. Während ihre Früchte nicht so ansehnlich sind wie diejenigen mancher anderer Arten, sind ihre starke dichte Bekleidung von Wänden mit Grün und ihre leichte Vermehrung durch Stecklinge oder Samen doch Eigenschaften, die sie als Gebüsche zum Verdecken von Mauerwerk auf dem Lande empfehlen, sehr beliebt machen, sobald sie nur erst besser bekannt geworden sind.

Auch einige Arten von *Rhamnus* wurden gesammelt, und, wenn auch für europäische Arborete keine davon ganz neu ist, so sind doch *Rhamnus costatus*, *Rh. parvifolius* und *Rh. crenatus* in dortigen botanischen Sammlungen noch ziemlich selten. Der interessanteste hierunter dürfte wegen seiner langen glänzenden Blätter *Rhamnus costatus* sein, namentlich auch wegen seiner ungewöhnlich langstieligen Früchte. Von manchen Baumschulen sind die besser gekannten *Rhamnus dahuricus* fälschlich als *Rh. crenatus* verbreitet worden, obwohl letztere eine ganz andere Art darstellt, die zur Gruppe der *Rhamnus Frangula* gehört, wogegen *Rh. dahuricus* der stachelzweigigen Gruppe nahe verwandt ist, deren Typ der *Rh. catharticus* bildet.

Bei Sapporo sah ich ein Exemplar der größten in Japan vorhandenen Lindengattung. Dies ist die *Tilia Maximowicziana* Homi Schirasawa (cfr.

Berichte des Landw. Collegiums der Universität Tokio, Bd. IV, de 1900, p. 150), nicht zu verwechseln mit *Tilia Maximowiczii* E. G. Baker (cfr. Botanisches Journal Bd. XXXVI, de 1900, p. 318), die anscheinend mit *Tilia japonica* (Miq.) Simonkai, oder *Tilia cordata japonica* (Miquel) identisch ist.

Bakers frühere Namengebung sollte die Benutzung der gleichen für eine andere Art ausschließen, eine Regel, — die auch von vielen Naturforschern verständigerweise streng beobachtet wird — und demzufolge *Schirasawas* *Tilia Maximowicziana* einen anderen Namen bekommen. Als solchen möchte ich **Tilia Miyabei** in Vor-



Populus suaveolens.



Acanthopanax ricinifolius.

schlag bringen; *Kingo Miyabe*, Professor der Botanik und Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät in Sapporo, ist ein hervorragender Gelehrter und bei allen, die ihn kennen, sehr beliebt. *Tilia Miyabei* wird ein sehr schöner Baum von 30 m Höhe und 1—1,5 m Stammdurchmesser; Rinde, Laub, Blumen und Früchte ähneln denen der *Tilia Michauxii* im östlichen Nordamerika, die einige Dendrologen nur als eine filzige Form der *Tilia americana* ansehen. Wahrscheinlich ist, daß *Tilia Miyabei* in verschiedenen Sammlungen als *Tilia Miqueliana* aufgeführt wird, die aber eine ganz verschiedene Art repräsentiert.

Das Genus *Acanthopanax* findet sich in Japan durch verschiedene recht interessante Arten repräsentiert: unbedingt die schönste darunter ist *Acanthopanax*

ricinifolius, die zu einem großen Baum wird und wertvolles Nutzholz gibt. Es ist dies die beste der baumartigen Arten in unseren Sammlungen. Die als *Acanthopanax Maximowiczii* bekannte Form war vorher nie als Baum gesehen und wird jetzt allgemein als eine Variation von der *A. ricinifolius* betrachtet.

Acanthopanax sciadophylloides ist ein nur recht kleiner Baum und scheint schwieriger zu kultivieren als *A. ricinifolius*. Ich sammelte Pflanzen und Samen in den Wäldern bei Chuzenji, Nikko. *Acanthopanax divaricatus*, der jetzt bei uns gut eingeführt ist, wurde gleichfalls aufgefunden. Es ist dies ein sich kräftig entwickelnder Strauch von keinem besonderen Kulturwert.

Mehrere Arten von *Rhododendron*, namentlich der Azalea-Sektion wurden in Japan und Korea gesichtet. Eine oder zwei davon mögen für amerikanische Sammlungen noch neu sein, sind aber noch nicht definitiv bestimmt.

Rhododendron Schlippenbachii ist wohl die interessanteste und wertvollste von allen beobachteten und gesammelten Arten. Für Europa ist sie nicht mehr neu, vielmehr schon vor mindestens 15—20 Jahren durch *Veitch* in London den englischen Gärten zugeführt, und zu verschiedenen Malen sind ihre Blumen durch Abbildungen veröffentlicht. Ich fand sie fruchtend in den Wäldern von Fusan an der Ostküste von Korea, auf den Anlagen beim Palast zu Söul und auf dem Puk Han genannten Berge bei Söul. In Fusan und auf dem Puk Han wuchsen sie kümmerlich und waren selten über 1 m hoch, da die Bodenbeschaffenheit den Pflanzen ungünstig war. In den geschützten Anlagen des Palastes zu Söul waren Gesträuche von 2 m Höhe keineswegs ungewöhnlich.

Aus den mitgebrachten Samen sind Pflanzen erzogen, sie haben aber noch nicht geblüht. Indessen hat diese Art vor 2—3 Jahren auf dem Gut des Herrn *Thomas E. Proctor* zu Topsfield bei Boston geblüht, wohin die Pflanzen aus Japan importiert worden waren. Hier haben sie sich in einem Winter, in dem sie bis 20° Réaumur unter Null ausgesetzt waren, vollkommen frosthart erwiesen. Die großen Blätter dieser Gattung stehen in quirlförmigen Büscheln und fast gleichzeitig öffnen sich ihre Blüten. Ihre Farbennuancen variieren etwas bei den verschiedenen Pflanzen, lassen sich aber im allgemeinen als blaßrot mit rötlich-braunen Flecken auf den oberen Lappen charakterisieren. Sie sind sehr groß, gewöhnlich von 5 bis 8 cm im Durchmesser. Die Art zeigt eine Ähnlichkeit mit dem amerikanischen *Rhododendron Vaseyi*, abgesehen von ihren größeren Blumen. Wenn erst mehr bekannt, wird sie sich als eine recht interessante und für Erzeugung von Bastardarten wertvolle Art erweisen.

Tripetaleia paniculata, Syn. *Elliottia paniculata*.

Diese interessante Pflanze gehört zu einer Familie, welche wieder die nahe Verwandtschaft zwischen der nordamerikanischen und der japanischen Flora beweist. Eine Art davon findet sich, wenn auch selten, in Nordamerika, während zwei derselben in Japan bekannt sind. Die Kultur scheint aber bei allen schwierig zu sein. *Tripetaleia paniculata* ist die einzige im Kewer Katalog aufgeführte unter der Benennung *Elliottia paniculata*. In Sammlungen ist sie anscheinend sehr selten. An den Anhöhen am Chuzenji-See, bei 1500 m absoluter Höhe, sowie am Yumoto-See, einem wenige Meilen vom ersterem entfernten Gebirgsstock in Japan, fand sich diese interessante Strauchart noch in der zweiten Augustwoche in Blüte. Dieselbe Gattung wurde bei Schiogama gegen Ende August vollblühend gesehen, an der Ostküste am Meeresufer, woraus sich also ergibt, daß die Höhenlage für eine erfolgreiche Verpflanzung und für das Wachstum keinen wesentlichen Faktor bildet. Auch im Norden bei Hokkaido wurde diese Pflanze gefunden, so daß sie also auch in ihrer eigenen Heimat strengen klimatischen Verhältnissen ausgesetzt ist. Für ihre erfolgreiche Verbreitung erscheint ein kühles und feuchtes Klima das geeignetste. Gegen Ende Oktober wurde noch ein weiterer Ausflug nach dem Chuzenji-See unternommen zur Erlangung von Samen dieser Art und einigen

anderen interessanten Pflanzen, die im August beobachtet waren. Aus diesen Samen sind Pflanzen gezogen worden, und wir dürfen hoffen, *Tripetaleia paniculata* in unseren Gärten erhalten zu können. Wenn auch nicht gerade ein Zierstrauch, wirkt sie doch reizvoll bei ihrer Höhe von 1—2 m und mehr. Die Blätter sind einfach, alternierend, verkehrt eiförmig oder subrhombisch, am Oberende spitz zulaufend, am unteren keilförmig, zumeist mit abwärts gerichteten Stielen. An Größe variieren sie sehr von 1 oder 2 bis 6 cm Länge, sind dünn, ganzrandig und kahl, abgesehen von ein paar Härchen auf der Mittelrippe an der Unterseite.

Die Blüten sprießen als zarte gipfelständige Rispen hervor, manchmal von 10 cm Länge, deren sichtbare Teile aus drei weißen, leicht rot angehauchten, scharfgezähnten und ca. 1 cm langen Blättchen, sowie einem etwa gleichlangen Pistill bestehen, während die Staubfäden kurz bleiben. Während *Bentham* und *Hooker* die *Tripetaleia* zu *Elliottia* zählen, betrachten sie *Engler* und *Prantl* als ein besonderes Genus. Die andere der bekannten Arten, *Tripetaleia bracteata*, die gleichfalls in Japan heimisch ist, unterscheidet sich von *Tr. paniculata* durch ihre kleinen, weniger zugespitzten Blätter und Lücken in den Rispen. In Amerika scheint sie nicht kultiviert zu sein. *Elliottia racemosa* ist einer der allerseltensten amerikanischen Sträucher und ihre Zucht scheint recht schwierig zu sein.

Im Geschlecht der *Menziesia pentandra* zeigt sich wiederum die nahe Verwandtschaft der amerikanischen mit der japanischen Flora, da verschiedene Arten der ersteren sich in jeder Region beider Länder finden. Da sie nicht als Ziersträucher angesehen werden, so werden sie nicht gezüchtet und die japanischen Arten sind weniger bekannt als die amerikanischen. Samen von *Menziesia pentandra* wurden am Chuzenji-See im Oktober gesammelt, und aus diesen sind im Arnold-Arboretum Pflanzen gezogen worden. Bisher haben sie sich dort recht langsam entwickelt. In ihrer Heimat bilden sie einen dünnen Strauch von ca. 1 m Höhe, zumeist an feuchten Plätzen und unter Waldschatten. Die weiß-grünen Blüten zeigen Urnenform von 0,7—0,8 cm Länge, hängen gerade oder gekrümmt herab und werden durch das Blattwerk versteckt.

Vaccinium ciliatum und *Vaccinium japonicum*, die japanischen Arten, wurden fruchtend gefunden; die von mir gesammelten Samen sind gesät, die Sämlinge aber recht langsam gewachsen.

Periploca Sepium. Hiervon fand ich auf den Hügeln nahe bei Nankau nördlich von Peking in China einen niedrigen, verschränkten oder verschlungenen Strauch fruchttragend am 5. Oktober. Eine nachträgliche Untersuchung ergab, daß es *Periploca Sepium* war, wie sie zuerst von *Bunge* 1832 nach seinen im Jahre 1831 gefundenen Sammlungen beschrieben worden war. Die von mir gesammelten und im *Arnoldschen* Arboretum im Herbst 1905 ausgesäten Samen sind aufgegangen und haben zum erstenmal im Juni 1909 geblüht. *Periploca Sepium* ist eine zartere und graziösere Pflanze als ihre wohlbekannte nahe Verwandte, die *Periploca graeca*. Es soll sich noch erst zeigen, ob sie ebenso groß und stark wird, aber bis jetzt schien sie völlig so widerstandsfähig in unserem amerikanischen Klima wie die europäische Art zu sein. Die Blätter der *Periploca Sepium* sind gewöhnlich schmal, oval, spitz oder lanzettförmig, oft bis 10 cm lang, ganzrandig, kahl, unten blaßgrün, auf der Oberfläche dunkler grün und glänzend. Die Blüten haben im allgemeinen eine Ähnlichkeit mit denen der *Periploca graeca*, sind aber etwas kleiner und dadurch unterschieden, daß ihre Blumenblüten auffällig umgebogen oder rückwärts aufgerollt sind, so sehr, daß sie fast kugelförmig erscheinen, wogegen bei der *Periploca graeca* die Blumenblätter flach ausgebreitet liegen. Die Frucht ist dünn und gewöhnlich 10—12 cm lang und enthält zahlreiche mit vielen flachen seidenartigen Härchen bekleidete Samen, welche durch Vermittelung der Härchen vom Wind fortgeweht und zerstreut werden. Diese Pflanze, die sich als eine interessante Ergänzung für unsere Gärten erweisen dürfte, läßt sich

außer durch Samen auch durch Ableger und krautartige Stecklinge unter Glas vermehren.

Elsholtzia Stauntonii, eine interessante Pflanze, welche zu den Labiatae zählt, wurde als ein kleiner, unregelmäßig wachsender, aromatisch duftender Strauch auf den Hügeln nahe der Großen Mauer nördlich von Nankau entdeckt. Er stand schon in Blüte, doch wurden Stecklinge davon entnommen und ins Arnold-Arboretum gesandt, wo sie sich erfolgreich entwickelt und drei Jahre hindurch Blüten und Früchte getragen haben. Die Pflanzen sind stämmig und kräftig, und lassen jedes Jahr nahe dem Erdboden zahlreiche kräftige Stämmchen hervorsprossen. Diese erreichen meistens eine Höhe von ca. 1 m, gelegentlich aber auch von 1,5 m. Beim Austreiben sind diese Stämmchen kantig oder bucklig, späterhin nehmen sie Zylinderform an. Die Blätter sind gegenständig, breit lanzettförmig und spitz zulaufend, etwa 10—12 cm voneinander entfernt; sie werden in der Richtung nach der Blüte zu allmählich kleiner, und ihre Zähnung ist ziemlich grob und eichelförmig zugespitzt. Ihre Oberseite ist glatt, die Unterseite ist schwach weißlich, dicht besät mit kleinen Goldpunkten. Diese, wie auch die Blumen geben, wenn gequetscht, einen starken süßen Duft von sich, der an Lavendel oder Pfefferminze erinnert.

Die Blüten bilden eine bis über 30 cm lange Rispe am Ende eines jeden Stämmchens. Die Mittel- oder Schlußrispe ist zuweilen 20 cm lang, länger als die sekundären oder Seiten-Rispen; jede von diesen ist schmal oder nahezu zylindrisch, mißt gegen 2 cm im Durchmesser und ist dicht bedeckt mit purpurrot gefärbten Blumen. Diese sind ca. 7—8 mm lang und mit purpurrosa Härchen besetzt. Der Tubus hat einen weichhaarigen Überzug, während der 5zählige Kelch sowie der Stengel und der Blütenstiel weißgraue Farbe annehmen. *Elsholtzia Stauntonii* ist einer der interessantesten und prächtigsten unter den kleineren Herbst-Blütensträuchern. In Boston blüht sie den ganzen September hindurch bis in den Oktober hinein und ist durchaus wetterbeständig auch im Winter, dessen Temperatur hin und wieder auf 20° Réaumur unter Null herabsinkt. Durch Stecklinge läßt sie sich leicht vermehren und liefert Samen in großer Menge. An verschiedenen aus Samen gezogenen Pflanzen macht sich eine Tendenz zur Variierung in der Farbe geltend, weshalb besondere Farbennuancen durch Stecklinge festgehalten werden können.

Leptodermis oblonga. Diese zu den Rubiaceen gehörende interessante Pflanze erhielt ihren Namen durch *Bunge*, als er anno 1831 in Nord-China sammelte. Ich fand sie mit gereifter Frucht auf den Hügeln bei Nankau, nördlich von Peking. Es war das ein kleiner, kaum 0,5 m hoher Strauch mit dünnen Zweigen. Im Arnold-Arboretum sind aus dem Samen verschiedene kleine Pflanzen hervorgegangen, an denen zum erstenmal im Laufe dieses Sommers, Juni 1909, sich Blüten gebildet haben. Diese bilden kleine endständige Gruppen oder Büschel, deren Kronen die Form einer Tuba oder ganz dünnen Trompete annehmen, die auf eine Länge von 1,5 cm in 5 dünne Blättchen ausläuft. Ihre Farbe ist dunkelviolett. Die ganzrandigen Blätter stehen einander gegenüber, sind kahl, oblong geformt und ca. 2 cm lang. Ihre Frucht ist klein und trocken. Das Anziehendste an dieser Pflanze, deren leichte Kultur und Verbreitung in Amerika jedoch noch erst nachzuweisen bleibt, sind ihre Blumen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Jack John G.

Artikel/Article: [Bemerkungen über neu eingeführte Bäume und Sträucher. 281-288](#)